

Über  
Kunst, Malerei und Verwandtes  
in der GA von Rudolf Steiner

GA1: Goethes Weltanschauung in seinen „Sprüchen in Prosa“, S.331:

„Wenn der Mensch sein Inneres über die Natur sprechen lässt, so erkennt er, dass die Natur hinter dem zurück bleibt, was sie vermöge ihrer Triebkräfte leisten könnte. Der Geist sieht das, was die Erfahrung enthält, in vollkommenerer Gestalt. Er findet, dass die Natur ihre Absichten mit ihren Schöpfungen nicht erreicht. Er fühlt sich berufen, diese Absichten in vollendeter Form darzustellen. Er schafft Gestalten, in denen er zeigt: dies hat die Natur gewollt; aber sie konnte es nur bis zu einem gewissen Grade vollbringen. Diese Gestalten sind die Werke der Kunst. In ihnen schafft der Mensch das in einer vollkommenen Weise, was die Natur unvollkommen zeigt.

Philosoph und Künstler haben das gleiche Ziel. Sie suchen das Vollkommene zu gestalten, das ihr Geist erschaut, wenn sie die Natur auf sich wirken lassen. Aber es stehen ihnen verschiedene Mittel zu Gebote, um dies Ziel zu erreichen. In dem Philosophen leuchtet ein *Gedanke*, eine *Idee* auf, wenn er einem Naturprozess gegenübersteht. Diese spricht er aus. In dem Künstler entsteht ein *Bild* dieses Prozesses, das diesen vollkommener zeigt, als er sich in der Außenwelt beobachten lässt. Philosoph und Künstler bilden die Beobachtung auf verschiedenen Wegen weiter. Der Künstler braucht die Triebkräfte der Natur in der Form nicht zu kennen, in der sie sich dem Philosophen enthüllen. Wenn er ein Ding oder einen Vorgang wahrnimmt, so entsteht unmittelbar ein Bild in seinem Geiste, in dem die Gesetze der Natur in vollkommenerer Form ausgeprägt sind als in dem entsprechenden Dinge oder Vorgänge der Außenwelt. Diese Gesetze in Form des Gedankens brauchen nicht in seinen Geist einzutreten. Erkenntnis und Kunst sind aber doch innerlich verwandt. Sie zeigen die *Anlagen* der Natur, die in der bloßen äußeren Natur nicht zur vollen Entwicklung kommen.“

GA4: Der Grundtrieb zur Wissenschaft, S.28:

„Der Künstler sucht dem Stoffe die Ideen seines Ich einzubilden, um das in seinem Innern Lebende mit der Außenwelt zu versöhnen.“

GA18: Das Zeitalter Kants und Goethes , S. 202 - 204:

„Goethes Meinung ist diese: «Ich denke, Wissenschaft könnte man die Kenntnis des Allgemeinen nennen, das abgezogene Wissen; Kunst dagegen wäre Wissenschaft zur Tat verwendet. ... Es ist offenbar, dass ein Künstler nur desto größer und entschiedener werden muss, wenn er zu seinem Talente noch ein unterrichteter Botaniker ist, wenn er von der Wurzel an den Einfluss der verschiedenen Teile auf das Gedeihen und das Wachstum der Pflanze, ihre Bestimmung und wechselseitigen Wirkungen erkennt, wenn er die sukzessive Entwicklung der Blätter, Blumen, Befruchtung, Frucht und des neuen Keimes einsieht und überdenkt. Er wird alsdann nicht bloß durch die Wahl aus den Erscheinungen seinen Geschmack zeigen, sondern er wird uns auch durch eine richtige Darstellung der Eigenschaften zugleich in Verwunderung setzen». So waltet im künstlerischen Erzeugen die *Wahrheit*, denn der Kunststil ruht nach dieser Auffassung auf «den tiefsten Grundfesten der Erkenntnis, auf dem Wesen der Dinge, insofern uns erlaubt ist, es in sichtbaren und greiflichen Gestalten zu erkennen». ...

Die Vorstellungen, die Goethe seinen Betrachtungen über Pflanzen- und Tierbildung zugrunde legte, waren nicht graue, abstrakte Gedanken, sondern aus der Phantasie heraus erzeugte *sinnlich-übersinnliche* Bilder. Nur das Beobachten mit Phantasie kann wirklich in das Wesen der Dinge führen, nicht die blutleere Abstraktion: dies ist Goethes Überzeugung. ...

Die Phantasie schafft an dem *einen* Falle ein inhaltvolles Bild des Wesentlichen in den Erscheinungen; der abstrahierende Verstand kann nur aus der Kombination, Vergleichung und Berechnung der Erscheinungen eine allgemeine Regel ihres Verlaufes gewinnen. Dieser Glaube Goethes an die Erkenntnisfähigkeit der Phantasie, die sich zu einem Miterleben der schaffenden Weltkräfte erhebt, ruht auf seiner ganzen Weltauffassung. Wer wie er das Naturwirken in allem sieht, der kann in dem geistigen Inhalt der menschlichen Phantasie auch nichts sehen als höhere Naturprodukte. Die Phantasiebilder sind Naturprodukte; und da sie die Natur wiedergeben, können sie nur die Wahrheit enthalten, denn sonst würde die Natur sich selbst mit diesen Abbildern belügen, die sie von sich schafft. Nur Menschen mit Phantasie können die höchste Stufe des Erkennens erreichen.“

GA20: Der deutsche Idealismus als Gedankenanschauung: Hegel, S. 56:

„Wer die vor den Sinnen sich ausbreitende Welt in ihrer wahren Gestalt erschaut, der erkennt, dass sie in Wirklichkeit eine Geistwelt ist. Und dieses Bekenntnis zur Geistnatur des Sinnlichen hat der deutsche Idealismus durch Hegel ausgesprochen.“

GA53: Vortrag vom 18. Mai 1905, S. 459:

„Nun aber besteht die Erkenntnis, dass es eine Mathematik, eine der Mathematik ähnliche Denkweise für das ganze Leben gibt; diese Erkenntnis und nichts anderes ist die Theosophie!

Die Mathematik ist nichts anderes als eine innere Erfahrung. Nirgends können Sie äußerlich lernen, was Mathematik ist. Es gibt keinen mathematischen Lehrsatz, der nicht der Selbsterkenntnis entsprungen wäre, der Selbsterkenntnis des Geistes auf dem zeitlichen und räumlichen Gebiete. Eine solche Selbsterkenntnis ist uns notwendig. Es gibt eine solche Selbsterkenntnis auch für die höheren Gebiete des Daseins. Es gibt eine Mathesis, wie die Gnostiker sagen. Nicht Mathematik ist es, was wir auf das Leben anwenden, sondern etwas Ähnliches. So etwas gibt es auch in bezug auf die Jurisprudenz und in bezug auf die Medizin, auch in bezug auf alle Gebiete des Lebens und, vor allen Dingen, auch in bezug auf das soziale Zusammenwirken der Menschen. Alles Reden von der Mystik als von etwas Unklarem beruht darauf, dass man nicht weiß, was Mystik ist. Deshalb haben die Gnostiker, die großen Mystiker der ersten christlichen Jahrhunderte, ihre Lehre eine Mathesis genannt, weil sie eine Selbsterkenntnis daraus bildeten. Wenn man das erkannt hat, dann wird man auch wissen, was die Theosophie will, und wie man ohne theosophische Gesinnung sich scheuen sollte, auch nur eine Hand zu rühren in bezug auf die praktischen Fragen des Lebens, wie man sich auch scheuen muss, in den Simplon hineinzugraben ohne Kenntnis von Geologie und Mathematik.“

GA54: Vortrag vom 3. Mai 1906, S.507-508:

„Alles, was wie das geistige Lebensblut durch alle Wesen zieht, das nennt Jakob Böhme auch die Tinctura. ... Das Seelengemälde Jakob Böhmes ist eine Nachbildung der Natur selbst. Im menschlichen Geiste findet Jakob Böhme das, was der Tinctura verwandt ist, die Imagination. Imagination ist eine Kraft der Seele, die mitten drinnen steht zwischen der Kraft des Gedankens und der Kraft

des Willens. Wer seine Begriffe zuerst bildlich zu machen versteht und sie dann sich veranschaulicht im Geiste, so dass nicht vor ihm steht ein abstraktes Bild der Pflanze, sondern eine Pflanze wie mit sinnlicher Schaubarkeit, dem wird ein solcher anschaulicher Begriff wie durchtränkt mit wirklichem Leben von innen heraus. Wer das kann, der hat Imagination. Die kann so gesteigert werden, dass der Mensch schöpferisch wirkt und Einfluss gewinnt auf das, was in den Dingen als Tinctura lebt (... Alchimie, der Mensch als Magier).“

GA55: Vortrag vom 14. Februar 1907, S. 149:

„Eine ganz individuelle Angelegenheit des einzelnen Menschen muss die Geisteswissenschaft werden. Zu den Sternen schaut der geisteswissenschaftlich strebende Mensch auf und begreift sie nach den Gesetzen des Lebens, die den ganzen Weltenraum durchpulsen. Wenn des Morgens die Sonne in ihrer Herrlichkeit heraufsteigt und am Abend der Mond in seiner stillen Pracht, wenn die Wolken am Himmelsraum dahinziehen, da schaut er hinauf und da werden ihm die Vorgänge am Himmelszelt zum Ausdruck des seelisch-geistigen universellen Lebens, wie wir die Bewegungen eines Gesichtes oder einer Hand als Ausdruck seelisch-geistigen Lebens im Menschen anschauen.“

GA55: Vortrag vom 14. März 1907, S. 189:

„So wie das menschliche Antlitz und die Bewegung der Hände Ausdrucksmittel sind für das menschliche Seelenleben, so ist alles, was in der Natur vorgeht, Ausdruck eines seelisch-geistigen Lebens. Wie die Geste Ausdruck für unsere Seele ist, so wird für den Rosenkreuzer alles – nicht bloß als poetisches Bild, sondern als tiefe Wirklichkeit –, die ganze Erde um uns herum der Ausdruck seelisch-geistigen Lebens: die Steine, Pflanzen und Tiere, die Sterne, jeder Luftzug. Alles, was um uns herum ist, wird so der Ausdruck von Seelisch-Geistigem, nicht etwa in poetischer Beziehung, sondern in Wirklichkeit, wie das leuchtende Auge, die sich runzelnde Stirne, die perlende Träne physiognomische Ausdrücke innerer Seelenzustände sind. Dann erst wissen Sie, was imaginative Erkenntnis heißt, wenn Ihnen das, was Goethe in seinem Faust vom Erdgeiste sagt, nicht mehr ein poetisches Bild, sondern Wirklichkeit ist, wenn Sie bei dem heutigen materialistischen Sinn unserer Bevölkerung nicht stehenbleiben, sondern bei dem Worte des Erdgeistes Wirklichkeit zu erkennen vermögen, während man heute froh ist, wenn man ein poetisches Bild darin

genießen kann. ... ebenso wahr und wirklich, wie eine menschliche Seele in den Physiognomien lebt, auch in der Erdphysiognomie ein Erdgeist lebt. Wenn Sie in einer Pflanze die Heiterkeit des Erdgeistes erblicken, wenn die Erde Ihnen der Ausdruck des leiderfüllten Erdgeistes wird, wenn Ihnen die Natur so erscheint, als wenn sie zu Ihnen spräche, wie wenn sie Ihnen ihr Geheimnis wirklich mitteilte, wenn Sie das erleben, dann fangen Sie an, ihre Geheimnisse zu buchstabieren und zu verstehen, was es heißt: imaginative Erkenntnis zu erwerben.“

GA55: Vortrag vom 28. März 1907, S. 209:

„Die Gnostiker haben die Mystik «mathesis» genannt, Mathematik, nicht weil die Mystik Mathematik wäre, sondern aus dem Grunde, weil der wahre Mystiker in bezug auf seine Ideen und Vorstellungen von den höheren geistigen Welten dieselbe kristallklare, durchsichtige Helligkeit anstrebt, welche auf gewissen anderen Gebieten die mathematischen Vorstellungen und Begriffe haben. Die Mystik ist, wenn sie in Wahrheit erfasst wird, nicht ein dunkles, gefühlsmäßiges Erfassen der Welt, sondern das Klarste, Kristallklarste, was es überhaupt geben kann.“

S. 217:

„Dass es eine verborgene Gemeinschaft der Menschen gibt, dass es etwas gibt, was von Seele zu Seele wirkt, auch wenn kein äußerliches Wirken durch sprachliche oder materielle Mittel da ist, davon ist derjenige überzeugt, der etwas weiß von der geistigen Welt hinter der sinnlichen Welt. Geheime geistige Wirkungen gehen und strömen von Seele zu Seele. Dasjenige, was einer denkt und fühlt, auch wenn es innerhalb der Seele beschlossen bleibt, ist nicht bedeutungs- und wertlos für den anderen Menschen, auf den sich die Gedanken und Gefühle beziehen.“

GA56: Vortrag vom 14. Mai 1908, S. 328:

„Die Liebe, welche durch die physischen Gegenstände hervorgebracht wird, kann nie zu Geistigem führen. Jene Liebe, die befriedigt ist, auch wenn der Gegenstand der Liebe im Geistigen allein vorhanden ist, jene Liebe, die im tiefen inneren Erleben bleibt, ist eine schaffende Kraft für eine höhere Art von Elementen, die den geistigen Raum durchziehen. Diese Liebe ist die echte

Liebe. Die Vorstufe davon ist, was der Künstler im Schaffen empfindet. Er hat sie nur dann, wenn er geistige Werke aus seiner Seele heraus produziert.“

GA59: Vortrag vom 12. Mai 1910, S. 215 - 217:

„Was das hellseherische Bewusstsein nicht mehr sehen kann, das schafft – wie in einem schattenhaften Abglanz – die menschliche Phantasie. ... Der Mensch ... schafft aus ihr heraus wieder die geistige Welt. ...

So ist es die Kunst, welche die Mission hat für die Menschen, die in der Zwischenzeit nicht durch höhere Schulung in die geistige Welt hineinkommen können, die Fäden weiter zu spinnen von der Urgeistigkeit zu der Zukunfts-Geistigkeit. Und schon ist die Kunst so weit fortgeschritten, dass sich der Ausblick in die geistige Welt in der Phantasie wieder ergibt.

... vielmehr Goethe recht hatte, wenn er sagte, er lehne es ab, von der Idee der Schönheit und der Wahrheit als von gesonderten Ideen zu sprechen; es gibt *eine* Idee: die des wirksamen, gesetzmäßigen Göttlich-Geistigen in der Welt, und Wahrheit und Schönheit sind ihm zwei Offenbarungen der einen Idee. ...sagen uns aus ihren Gefühlen heraus immer wieder tiefere Künstlernaturen, dass ihnen durch die Kunst die Möglichkeit gegeben worden ist, zu fühlen, dass das, was sie aussprechen, zugleich eine Botschaft aus dem geistigen Leben an die Menschheit selber ist.

Die Kunst ist berufen, das Gleichnis des Vergänglichen zu durchtränken mit der Botschaft von dem Ewigen, von dem Unvergänglichen. Das ist ihre Mission!“

GA60: Vortrag vom 26. Januar 1911, S. 297:

„Galilei betonte immer wieder: Es ist dem menschlichen Verstande angemessen, die Wahrheit in der Einfachheit anzuerkennen. Nicht das Komplizierte, sondern die Einfachheit ist das Schöne, - und das Wahre ist schön!“

GA61: Vortrag vom 16. November 1911, S. 103:

„Daher konnte es sein [des Paracelsus] Wahlspruch dann Zeit seines Lebens werden: «Eines andern Knecht soll niemand sein, der für sich selbst kann bleiben allein.»“

GA61: Vortrag vom 23. November 1911, S. 151 - 152:

„Haben wir gesehen, wie das verborgene Seelenleben herauf leuchten kann in das menschliche Bewusstsein, so müssen wir auf der anderen Seite mit dem Bewusstsein in die verborgenen Tiefen des Seelenlebens hinuntersteigen. Wir kommen zu denselben, wenn wir zunächst hinuntersteigen durch die Phantasie, wenn sie wirkliche, reale Phantasie ist, was etwa *Goethe* darunter versteht, wenn sie nicht eine Phantastik ist. Und wenn wir noch weiter hinuntersteigen, so kommen wir zu dem, was wir hellsichtige Kräfte nennen, die sich nicht nur auf das beschränken, was der Mensch sonst als Zeit- und Raumesdinge zur Verfügung hat, sondern wir kommen zu Weltenweiten, die sonst unsichtbar sind.

Indem wir in die verborgenen Tiefen des Seelenlebens hinuntersteigen, dringen wir in das Gebiet der Phantasie und weiter in das Gebiet des Hellsehens und in die Region der verborgenen Dinge des Daseins. Durchgangspunkte aber sind die verborgenen Tiefen des eigenen Seelenlebens. Nur indem wir durch diese dringen, kommen wir zu den verborgenen Tiefen des Daseins, die als geistige, übersinnliche, für das gewöhnliche Bewusstsein nicht mehr wahrnehmbar sind, und die den Dingen des Wahrnehmbaren zugrunde liegen. Durch die Phantasie, wenn der Mensch nicht Phantastik [z. B. Wäsche aufgehängende Frösche] übt, sondern aus einem vertieften Leben heraus, aus einem Mitleben mit den Dingen heraus gleichsam die Dinge so schafft, dass an Stelle der äußeren Wahrnehmung das umfassende Bild tritt, fühlt der Mensch sehr wohl – und der wahre Künstler wird das immer vertreten –, wie er mit den Dingen zusammenwächst, wie er zwar nicht als das Wesen der Dinge bezeichnen darf, was er durch die Phantasie ausdrückt, aber Phantasie der Weg ist, durch den man in dasjenige eindringen kann, was tiefer ist als das, was Verstand und äußere Wissenschaft erfassen können. ... das Leben in Phantasie zu den unterbewussten Regionen des Seelenlebens gehört ...“

GA61: Vortrag vom 14. März 1912, S. 441,442:

„Was da vergessen wird [Erlebnisse], ist ein gesundes Element, das in die verborgenen Tiefen unseres Seelenlebens hinuntersteigt. Und durch dieses Hinuntersinken eines gesunden Elementes haben wir etwas, das an uns arbeitet, das uns wieder von Stufe zu Stufe bringen kann. ...“

Wer aber weiß, dass es darauf ankommt, was man vergisst, der sagt sich: Ich muss mein Leben in die Hand nehmen, ich darf nicht alles auf mich wirken lassen. Wenn ich in diese oder jene Gesellschaft gehe, wo nur dummes Zeug geschwätzt wird, so kann es ja sein, dass ich, weil ich ein intellektueller Mensch bin, es vergesse, aber es kommt doch darauf an, ob ich dieses dumme Zeug oder etwas Gesundes, Vernünftigeres vergesse. - So kommt es darauf an, welchen Gegenstand man in sein Vergessen einbezieht. Denn aus diesem Vergessenen steigt oft etwas herauf, was nun der Gegenstand unserer im echten Sinne des Wortes gemeinten Einbildung, unserer Phantasie ist. Und während das verstandesmäßige Element ein das Leben ermüdendes, erschöpfendes Element ist, ist alles dasjenige, was unsere Seelenkräfte so in Bewegung bringt, dass wir etwas erfinden, ein befruchtendes, belebendes und lebensförderndes Element. Das ist etwas, was wir in einer weisen Selbsterziehung ganz besonders zu pflegen haben.“

GA62: Vortrag vom 6. Februar 1913, S. 349, 350:

„Denn man darf vom Märchen sagen, es habe es dahin gebracht, das Allertiefste im geistigen Leben in der allereinfachsten Weise zum Ausdruck zu bringen. ... von den unverstandenen Tiefen des Seelenlebens zu den reizvollen, oftmals spielerischen Bildern des Märchens. Wenn man das Schwerstverständliche in den selbstverständlichsten Formen auszudrücken vermag, dann ist das größte Kunst, natürlichste Kunst, wesentlich mit dem Menschen zusammenhängende Kunst.“

GA64: Vortrag vom 28. November 1915, S. 386:

„Er [Schelling] lebt sich aber mit seinem tiefsten Gemüt in die Naturvorgänge ein, so dass er sich nicht bloß als passiver Beobachter der Natur fühlt, als ein Wesen, das die Natur bloß anschaut, sondern als ein Wesen, das untertaucht in die Pflanze und mit der Pflanze schafft, um das Pflanzenschaffen zu verstehen. Von der geschaffenen zur schaffenden Natur sucht er sich zu erheben. Er sucht mit der schaffenden Natur so intim zu werden wie mit einem Menschen, mit dem man befreundet ist.“

GA64: Vortrag vom 22. April 1915, S. 423:



„... lässt Goethe seine eigene Seele hineinströmen in die Pflanzen, in die Tiere, in die ganze Welt, um sich in seiner Seele damit zu verbinden und sie klar zu erkennen. Klarheit und Deutlichkeit im Erleben, das ist das, was zur Goethezeit in das Weltanschauungsstreben des deutschen Idealismus hineingekommen ist.“

GA65: Vortrag vom 11. Februar 1916, S. 399, 400:

„Aber sie [die naturwissenschaftliche Denkungsweise] muss so fortgesetzt werden, dass nicht bloß betrachtet wird, sondern erlebt wird die Wahrheit. Daher ist ein gewisses in das geistigste Leben hineingehendes künstlerisches Empfinden eine viel bessere Vorbereitung für das geisteswissenschaftliche Erleben als jede andere Vorbereitung. Und man wird daher immer finden, dass das asketische Sich-Zurückziehen von der Kunst, wie es gerade bei Menschen, die Bestrebungen der geistigen Erforschung der Dinge haben, so oftmals bemerkbar ist, - dass dieses von großem Übel ist,... Aber für den, der in die geistige Welt wirklich eindringt, ist es klar: Dasjenige, was hier Phantasie bleiben muss, solange sie sich auf der physischen Welt bewegt als eine menschliche Seelenkraft, das ist doch herausgeboren aus dem Geistigen, das ist das physische Abbild für das Geistige, das ist der Bote, der aus der geistigen Welt kommt. Und kann man nur diese übersinnliche Sendung der Kunst fassen, so hat man ja schon, ich möchte sagen, einen Anfang für das wirklich lebendige, stimmungsvoll lebendige Eindringen in die geistige Welt.“

GA67: Vortrag vom 21. März 1918, S. 252, 253:

„Im Traum erlebt der Mensch die geistige Welt so, dass sich durch das Anstoßen an die Leiblichkeit Sinnbilder gestalten. Auch das, was der wirkliche Künstler erlebt, und was im Kunst genießenden, im Kunst empfangenden Menschen vorgeht, spielt sich in den unbewussten Regionen des Seelenlebens ab, in denjenigen Regionen, die jenseits des bloßen physischen Erlebens liegen. Das wirklich Künstlerische wird hineingetragen aus dem Übersinnlichen in die sinnlichen Regionen des Lebens, nur dass sich dann in der Kunst die Umkleidung mit Bildern nicht unbewusst vollzieht. Gerade so, wie beim Träumenden das eigentlich seelische Erlebnis im Unbewussten bleibt, sich aber offenbart durch dasjenige, was die Seele wiederum unbewusst als Umkleidung hinzufügt zu dem eigentlichen Erlebnis, so wird das übersinnliche Erlebnis des

Künstlers und des Kunst Genießenden an dem Kunstwerk hineingetragen in die sinnliche Welt. Aber die Umkleidung mit dem Bild, die Umkleidung mit demjenigen, was vom äußeren Leben als Imagination benutzt wird, um phantasievoll das übersinnlich Erlebte hineinzustellen in die sinnliche Welt, das wird im Bewusstsein durchgeführt. Dass dieses so ist, dass tatsächlich die Kunst eine Botschaft ist aus einer übersinnlichen Welt, dass tatsächlich das Genießen der Kunst ein Heraufheben der Seele zu der übersinnlichen Welt ist, auf dem Wege der sinnlichen Ausgestaltung, durch sinnliche Bildlichkeit, wird Gegenstand des nächsten Vortrags sein.“

GA78: Vortrag vom 30. August 1921, S. 43, 44:

„... die wichtigste Frage unseres Zeitalters die ist, ob die Art unserer äußeren Erfahrung uns schon eine Wirklichkeit entgegenhält.“

[ich sage: es gibt drei relevante Möglichkeiten:

- 1) Äußere Erfahrung = volle Wirklichkeit: Naiver Realismus / Materialismus
- 2) Äußere Erfahrung  $\neq$  volle Wirklichkeit und letztere ist nicht erkennbar: Agnostizismus
- 3) Äußere Erfahrung  $\neq$  volle Wirklichkeit und letztere ist erkennbar: Anthroposophie ]

„... in der Wissenschaft selber etwas Real-Tatsächliches, etwas, was teil an dem Weltenprozesse hat, vorliegt; und dass auch in der Kunst, die ja ebenfalls eine gewisse Beeinflussung, wie ich gestern gezeigt habe, aus der agnostischen Denkungsweise erfahren hat, dasjenige leben muss, was vom Menschen über die äußere Wirklichkeit hinaus in lebendiger Geistigkeit erlebt wird. Und wenn ich heute eine Devise suchte, ein Motto für dasjenige, was ich Ihnen aus der Geisteswissenschaft, aus der Anthroposophie heraus als deren wahren Sinn zu charakterisieren habe, dann müsste ich für die ganze Anthroposophie und insbesondere für diese Vorträge folgendes Motto hinstellen:

«Überwindung der Sinnlichkeit durch den Geist ist das Ziel von Kunst und Wissenschaft. Die Wissenschaft überwindet die Sinnlichkeit, indem sie sie ganz in Geist auflöst, jene – die Kunst nämlich -, indem sie ihr – nämlich der Sinnlichkeit – den Geist einpflanzt»“

GA78: Vortrag vom 2. September 1921, S. 88, 89:

„Man fasse also dasjenige genau ins Seelenaue, was eine Erinnerungsvorstellung ist, und man wird damit die Art und Weise gegeben haben, wie auch Imaginationen in der Seele leben. Sie leben mit derselben Intensität, ja mit einer oft weit gesteigerten Intensität gegenüber den Erinnerungsvorstellungen. ... zeigen diese Imaginationen, indem sie in die Seele hereingerufen werden, dass sie zunächst nicht an ein persönliches Erlebnis anknüpfen, wenn sie als wirkliche Erkenntnisimaginationen auftreten, sondern dass sie sich beziehen, obwohl sie genau mit dem Charakter der Erinnerungsvorstellungen auftreten, auf eine nun nicht sinnliche, aber doch durchaus objektive Welt, die innerhalb der Sinneswelt lebt und webt, aber durch die Wahrnehmungsorgane der Sinne sich nicht offenbart. ... Erkenntnisimaginationen sind in demselben Sinne gesunde Seelenerlebnisse, in dem Visionen, Halluzinationen und so weiter kranke Seelenerlebnisse sind.“

S. 103:

„Wir sind mit der Naturforschung auf einem Punkte angekommen – indem sie heraufrückt in das Erkennen der Vorgänge in der tierischen Organisation -, wo die Naturforschung zeichnen muss als Wiedergabe äußerer Vorgänge so [wie Haeckel], wie man einstmals gezeichnet hat aus dem in der Seele frei aufsteigenden imaginativen Leben, das durch eine Intensivierung des Inneren sich kosmische Erkenntnisse verschaffte. Inneres Erleben wurde in Symbole gegossen, die – und es werden noch ganz andere im Verlaufe der weiteren Naturforschung gefunden werden – ganz und gar ähneln denjenigen, die nunmehr im Abzeichnen der äußeren Welt gewonnen werden. Ein kulturhistorisches Faktum allerersten Ranges!“

[In eine ähnliche Richtung müsste sich wohl die Malerei weiter entwickeln!]

S. 104:

„Exoterik liefert heute einen Inhalt, der einmal zu der tiefsten Esoterik gehört hat. Haeckel kam in einer ganz naiven Weise zu diesen Dingen. Viel interessanter ist der Vorgang noch, ... wenn wir ihn bei Goethe beobachten. Goethe zeichnete in den neunziger Jahren vor Schiller seine Urpflanze auf, eine symbolische Pflanze, ... die Pflanze, die eben metamorphosisch sich in allen Pflanzenformen zeigt. Schiller sagte: Das ist keine Empirie, das ist eine Idee. – Goethe sagte darauf: Dann sehe ich meine Ideen mit Augen.“

[Malerei als geschaute Ideen!]

GA78: Vortrag vom 6. September 1921, S. 168:

„So wird gerade unser Zeitalter auch diese Lebensfrucht von anthroposophischer Forschung haben, die in einer Vertiefung des gleichgültig gewordenen religiösen Lebens besteht ... Und was wir auch sonst einsehen im sozialen Leben, in der menschlichen Organisation, was wir hervorbringen können künstlerisch: fortentwickeln kann das alles die Menschheit nur, wenn es getragen wird von der Wärme innerster menschlicher Wesenheit und Schaffenskraft. Dies ist aber enthalten in den wahrhaftigen religiösen Empfindungen der Menschheit.“

S. 169:

„... hat man sich gewöhnt, an die Stelle des ehemaligen Dogmas der Offenbarung das Dogma der Erfahrung, nämlich der äußeren sinnlichen Erfahrung zu setzen. ... Man hat sich abgewöhnt, dasjenige, was die Seele erleben kann, als Objektives und nicht in Anlehnung an ein Äußeres zu erleben, sondern in freiem inneren Erleben. Dieses freie innere Erleben ist dasjenige, was wir vor allen Dingen suchen müssen, wenn wir zu einer wirklichen Geistesforschung kommen wollen. Und das ist dasjenige, dem sich die Menschen jetzt am meisten widersetzen.“

S. 171:

„Das ist es, worauf es ankommt: dass einen der Gegenstand nicht fesselt, dass man einen Gegenstand nimmt, der einen nicht fesselt, und dass man aus innerer freier Kraft das Bewusstsein auf dem Gegenstand durch fünf Minuten festhält. [eine der Nebenübungen] ... was Geisteswissenschaft gerade fördern muss: das Sich-Hineinversetzen in die Sphäre des freien Denkens.“

[auch ein malerisches Thema könnte aus denselben freien Kräften heraus festgehalten und erlebt werden?!]

S. 173:

„Ich habe dasjenige, was ich die Akasha-Chronik genannt habe, hingestellt als dasjenige, wodurch der Mensch versucht, seine Gedanken so zu gestalten, dass er das Weltenwerden in innerer Aktivität überschaue. Gerade darauf musste ich rechnen, dass man bei der Schilderung von so etwas sich seine innere Seelenverfassung aktiv erhält und dass man diese Seelenverfassung in freier Geistigkeit heraufhebe in das Übersinnlich-Anschaubare.“

[ein inneres geistiges Malen aus freien Gedankenkräften!]

GA83: Vortrag vom 3. Juni 1922, S. 94-96:

„Mit diesem bildhaften Denken fühlt man sich nun auch gerüstet, dasjenige, ich möchte sagen, wie mathematisch, aber jetzt qualitativ, zu begreifen, was mit der gewöhnlichen Mathematik und Geometrie nicht zu begreifen ist: das Lebendige. ... erst dem lebendigen Gedanken wird es [das lebendige Gebilde] so zugänglich, dass er sich mit dem lebendigen Gebilde so verbinden kann wie der mathematische Gedanke mit dem leblosen. ... Dadurch aber gelangen wir herauf zu einem Erkenntnisstandpunkt, der kontinuierlich überführt das gewöhnliche, logische, abstrakte Denken in eine Art künstlerischen Denkens, in eine Art künstlerischer Anschauung, die aber durchaus innerlich so exakt ist, wie nur jemals die Mathematik oder Mechanik exakt sein können. ... dasjenige, was exakt sein will, überzuführen in das Künstlerische, in das, was sich, indem die Qualität mitwirkt, im Menschen zu einer Art qualitativen Mathesis gestaltet. ... aus einer qualitativen Mathematik heraus die menschliche schaffende Gestalt [den Ätherleib] nachschaffen können. Wir brauchen nur beizubehalten den Geist der Wissenschaftlichkeit und aufzunehmen den Geist des Künstlerischen. Kurz, wir müssen aus dem, was wir heute Wissenschaft nennen, indem wir den ganzen Wissenschaftsgeist aufrecht erhalten, ein künstlerisches Anschauen gebären. Dann aber, wenn wir das tun, nähern wir uns der Versöhnung von Wissenschaft und Kunst, wie sie Goethe geahnt hat, indem er einen Ausspruch tat wie diesen: «Das Schöne ist eine Manifestation geheimer Naturgesetze, die uns ohne dessen Erscheinung ewig wären verborgen geblieben.»“

GA92: Vortrag vom 19. Mai 1905, S. 145, 146:

„Die Religion, wenn sie hinaufgeführt ist zu der Höhe der christlichen Weltanschauung, ist bereit, sich wieder zu vereinigen mit der Kunst und der Wissenschaft. Dichtung, Malerei, plastische Kunst und Musik, sie werden erst ihre Höhe erreichen, wenn sie sich wieder vereinigen mit der wirklichen Religion. ...

Er [Richard Wagner] erkannte, ... dass es gilt, die Seelen zu erheben und zu erlösen, dass die Auferstehung der Seelen herbeizuführen ist, .... Erklingen lassen die Welt von Tönen, die auf eine neue Zukunft hinweisen, das wollte

Richard Wagner durch sein Werk in Bayreuth. ... Es ist eine lebendige, künstlerische Apokalypse, die Wagner seiner Zeit verkündete. ...“

⇒ Farben, die auf eine neue Zukunft hinweisen!

GA92: Vortrag vom 2. Dezember 1907, S. 160-162:

„Da, wo er [Wagner] über die symphonische Musik spricht, sagt er wunderbare Worte über die Kunst. Er sagt, alle symphonische Musik erscheine wie eine Offenbarung aus einer andern Welt heraus, die uns in einer ganz anderen Weise über Zusammenhänge des Daseins aufkläre, als uns die Logik aufklären kann, und dass es das Wunderbarste sei, wenn wir die Überzeugungen, die aus diesen symphonischen Sprachelementen zu uns dringen, in uns aufnehmen. ... aber es gibt eine höhere Art des Erkennens, da knüpfen wir nicht Begriff an Begriff nach Verstandesart, sondern da weben sich die Vorstellungen zusammen wie geistige Musik. ... dass diese pythagoreische Sphärenmusik eine Wirklichkeit ist und dass es eine Ausbildung des Geistes gibt, wo die Klänge dieser Musik zu hören sind. ... Für Richard Wagner waren die Töne der äußeren Musik ein Ausdruck, eine Offenbarung einer inneren Musik, der Welt eines geistigen Klanges der durch die Welt pulsierenden Harmonie.“

⇒ So auch in einer zukünftigen „symphonischen Malerei“?!

GA93: Vortrag vom 29. Mai 1905, S. 161:

„Und christlich ist heute im Grunde genommen alles, was von der Anschauung ausgeht, dass kein Äußeres, kein Tempel, kein Haus, keine Gesellschaftseinrichtung entstehen sollten, die nicht durchglüht sind von innerem Leben, von der lebendig machenden anstelle der bloß zusammensetzenden mineralischen Kraft.“

⇒ und auch kein Kunstwerk, keine Malerei!

GA93: Vortrag vom 22. Oktober 1905, S. 209, 210:

„In diesen Werken [von Michelangelo und Leonardo da Vinci] haben Sie in Farben und Formen etwas Geistiges an die Wand hingezaubert: durchsetzt ist das Bild von dem, was zuerst als Spirituelles in der Seele des Künstlers lebte.

Das Spirituelle geht voraus demjenigen, was später als sein Ausdruck in der materiellen Welt erscheint. ...

Erst wenn wir eine Gesellschaft gebildet haben, deren Mitglieder ergriffen sind von einer spirituellen Kraft, wie sie früher im Christentum gelebt hat, und wie sie in den besten christlichen Seelen noch als Sehnsucht lebt und wiedergewonnen werden kann, dann werden wir wieder eine spirituelle Kultur haben. Und eine solche Kultur wird wieder Künstler auf allen Gebieten des Lebens hervorbringen. Lassen Sie die Theosophie in den Seelen der Menschen leben, dann wird sie wieder als Stil, als Kunst aus den Seelen herausströmen, sie wird da sein auch für unsere Augen und Ohren. Es wird die Welt wieder ein äußerer Ausdruck sein können des Spirituellen, wenn es heute in einer solchen Gesellschaft schon dargelebt wird.

In diesem Sinne könnte die Theosophische Gesellschaft der Gestaltung der ferneren Kultur dienen. Sind wir beieinander, so müssen wir uns klar sein, dass wir wie Zellen sind, die sich zusammenschließen müssen zur Ausgestaltung einer künftigen Kultur. In unseren Seelen werden diejenigen Kräfte vorbereitet, welche künftig die Welt so umbilden werden, dass sie ein physischer Abdruck werden wird unserer heutigen Stimmungen und Lebensanschauungen. Alles was heute offenbar wird und sich manifestiert, ist ehemals okkult gewesen. Wie heute die Elektrizität eine offenbare Kraft ist, so war sie einst eine okkulte Kraft. Und was heute noch okkult ist, das ist dazu bestimmt, eine treibende Kraft für die Zukunft zu werden. Genau ebenso wie vor Jahrmillionen dieser unser Menschenkörper vorbereitet worden ist aus Kräften, die in unserer Umgebung sind, so bereitet sich heute in uns ein höherer Körper vor, ein Körper der Zukunft; doch erst in einer fernen Zeit wird dieser Körper der Zukunft der unsrige sein.“

GA93: Vortrag vom 2. Januar 1906, S. 281, 282:

„Ewig, unvergänglich ist dasjenige, was der Mensch als die von seiner Seele ausgehende Form dem Stoffe auf unserem Erdenrund aufprägt. Wenn auch äußerlich der geformte Stoff zerfällt, unvergänglich ist dasjenige, was die königliche Kunst seit uralten Zeiten in Pyramiden, Tempeln und Kirchen geformt hat. Was der Menscheng Geist im Stoff geformt hat, das bleibt als fortwirkende Kraft in der Welt vorhanden. Das wird dem vollständig klar, der in solche Dinge eingeweiht wird. Der gotische Dom von Köln zum Beispiel vergeht;

dass aber die Atome einmal in dieser Form da waren, ist von weittragender Bedeutung. Diese Form selbst ist das Unvergängliche, das fortan im Fortentwicklungsgange der Menschheit so mitwirkt wie die lebendige Kraft, die in der Pflanze ist, im Fortentwicklungsgang der Natur! Der Maler, der heute ein Bild malt, der sein Seelenblut in den toten Stoff hineinprägt, er schafft auch etwas, was in mehr oder weniger kurzer Zeit in tausend Atome zerstoßen sein wird. Dass er es aber geschaffen hat, dass in den Stoff etwas aus seiner Seele eingeflossen ist, dass überhaupt etwas geformt worden ist, das hat einen unvergänglichen, bleibenden Wert, das hat Ewigkeitswert.“

GA 93a: Vortrag vom 19. Oktober 1905, S. 163, 164:

„Es ist das künstlerische Schaffen im Zusammenhang mit den menschlichen Gefühlen etwas, das, wenn es höher gesteigert wäre, es möglich machen würde, Pflanzen wachsen zu lassen. ...

Wirkt der Mensch künstlerisch, anschauend oder bildend, so wirkt er auf den Ätherkörper. Ein künstlerisch gestaltetes Tongebilde oder ein Gemälde wirkt unmittelbar auf den Ätherkörper. Eine Tugend wirkt dagegen auf den Astralkörper. Manche edle Menschen, die aus dem Devachan zurückkommen, treffen, weil sie gar nichts getan haben zu einer im Sinne der Schönheit organisierenden Tätigkeit, einen Ätherkörper an, der gar nicht zu ihrem fortgeschrittenen Astralkörper passt. Daher geschieht es, dass viele Menschen, die in der letzten Inkarnation sehr heilig gelebt haben, aber ohne sich mit dem äußerlich sinnlich Edlen zu befassen, bei der Reinkarnation eine Furcht vor der Inkarnation haben, weil ihr Ätherkörper sich nicht durch das sinnlich Schöne veredelt hat. Das bewirkt sehr häufig eine Scheu vor der Inkarnation, und im extremen Fall bei der Reinkarnation den Idiotismus. ...

Diese Dinge erlegen uns die Pflicht auf, gerade die künstlerische Betätigung in das theosophische Leben wieder einzuführen. Das ist auch jetzt in die Strömung der theosophischen Bewegung aufgenommen. Die bloßen Lehren sollten anfangs auf den Astralkörper wirken. Jetzt soll auch das Gefühl den Ätherkörper beeinflussen. Die großen Lehren werden nicht nur gesprochen, sondern gebaut, gemalt, gemeißelt. Wenn wir eine Welt um uns haben, die aufgebaut ist in Stilen der großen theosophischen Bewegung, dann haben wir viel getan. Das Christentum ist nicht nur im Kanon gegeben, sondern von Michelangelo, Raffael, Leonardo gemalt und in den gotischen Domen auch



gebaut worden. Dann kam das musikalische Element herauf, in das das Christentum hineinwuchs, nachdem es sich verinnerlicht hatte.“

GA98: Vortrag vom 15. Dezember 1907, S. 43:

„Zum Beispiel in der Malerei tritt uns die große Veränderung in den Empfindungen der Menschen entgegen. Heute erscheint es dem Materialisten wie eine Willkür, wenn zum Beispiel Cimabue auf seinen Bildern den Hintergrund in Gold malt. Dieser Maler hatte aber damals noch die Tradition von der Anschauung der höheren Welt. Wenn man hineinschaut in die höchsten Regionen der astralischen Welt, dann findet man, dass jener Goldgrund Wirklichkeit, Realität ist. ... Auf der „Disputa“ des Raffael kann man sehen, wie in den Grundtönen von unten nach oben in der Tat mit gewisser Richtigkeit wiedergegeben ist jenes Erlebnis, das der Mensch hat, wenn er in die höheren Welten sich erhebt. Das ist eine Notwendigkeit, dieses stufenweise Erleben des Überganges von den niederen zu den höheren Welten bis zur Anschauung jener Genien, welche aus dem Goldgrund auftauchen.“

GA98: Vortrag vom 25. Dezember 1907, S. 59:

„Denn so erschien die Welt dem esoterischen Christen in der ersten Zeit. Alles, was er sah an Vorgängen am Himmelsgewölbe, was er sah an Vorgängen auf unserer Erde, was er sah als Donner und Blitz, als Sturm und Regen und Sonnenschein, als den Gang der Gestirne, als den Aufgang und Untergang der Sonne, als den Aufgang und Untergang des Mondes, alles das war ihm Gebärde, war ihm etwas wie Mimik, war ihm äußerer Ausdruck innerer geistiger Vorgänge. ... Und so, wie er in den Gliedern des Menschen und deren Bewegungen hineinschaute in das Ewige, Seelische desselben, so schaute der esoterische Christ in den Bewegungen der Gestirne, in dem Licht, das aus den Gestirnen den Menschen zuströmt, im Auf- und Untergang der Sonne und im Auf- und Untergang des Mondes, in all dem schaute er den äußeren Ausdruck göttlich-geistiger Wesenheiten, die den Raum durchfluten. Alle diese Naturereignisse waren ihm Taten der Götter, Gesten der Götter, Mimik der göttlich-geistigen Wesenheiten.“

GA98: Vortrag vom 9. Juni 1908, S. 111:

„Jedesmal, wenn der Mensch einen wirklichen Raumgedanken schafft, dann gibt das Wesenheiten Gelegenheit, diesen Raum zu erfüllen. Wir bannen dann höhere Wesenheiten herunter in den Raum. Ganz andere Wesenheiten rufen wir herunter mit der griechischen Säule und dem horizontal darauf ruhenden Gebälk, ganz andere Wesenheiten mit dem gotischen Dom und seinen Spitzbogen. ... So sehen wir, dass die Menschen dadurch, dass sie im Einklang mit der geistigen Welt sind, zusammenwirken mit der geistigen Welt. So sehen wir im Geiste, wie durch die Taten der Menschen immer mehr gearbeitet werden kann zum Herunterführen höherer Wesenheiten.

Wieder tritt vor unsere Seele der Pfingstgedanke. Der Pfingstgedanke drückt in einem Symbolum aus, was wir durch solche Betrachtung erkennen können: dass die Menschen durch ihre Arbeit Stätten schaffen für das Herabsteigen geistiger Wesenheiten, dass sie arbeiten an der Vergeistigung der Welt.“

GA98: Vortrag vom 14. Juni 1908, S. 246:

„Und so ist es nicht minder mit anderen Werken der bildenden Kunst. Es ist ebenso bei den Werken der Bildhauerkunst, der Malerei, dass sie in ihren Formen Gelegenheit geben denjenigen Wesenheiten, welche sich in ihren Ätherformen sozusagen anzupassen vermögen dem, was ausgestaltet wird, um es um sich herumzulegen. Bei den Bildhauerwerken ist es mehr ein Von-außen-Anlegen, ein diese plastischen Werke Umgeben, bei den Werken der Architektonik mehr eine innere Ausfüllung. Bei der Malerei kommen wir zu anderen Wesenheiten, zu Wesenheiten, die in sehr feiner ätherischer Materie ihr niederstes Leibesglied haben. Der Mensch, der so etwas versteht, weiß, wie sich astralisch-ätherische Wesenheiten heimisch fühlen da, wo der Maler in seiner Farbenharmonie, in seinen Linienformen ihnen Gelegenheit gibt, aus der geistigen Welt hereinzukommen in die unsrige.“

GA100: Vortrag vom 25. Juni 1907, S. 126:

„Erinnern Sie sich an das Vorspiel im Rheingold [von Richard Wagner]: was ist der mächtige Orgelpunkt in Es-Dur anderes als der Punkt des Einschlags des Ich in die Menschheit? Aber so wenig die Pflanze die Gesetze weiß, wonach sie wächst, so wenig braucht der Dichter das Wissen. So müssen wir den schaffenden Künstler auffassen, der von Kräften, die hinter ihm stehen,

inspiriert wird. Hier hat ein bedeutender Künstler gefühlt, was der Menschheit wieder einverleibt werden muss. – So sehen wir, wie vorgesorgt ist, dass auch in der Kunst derselbe Geist in die Kultur einströmt, welcher der Theosophie zugrunde liegt. Von zwei Seiten her geschieht es. So muss man das Leben im Ganzen betrachten.“

GA101: Vortrag vom 14. Oktober 1907, S. 31:

„Wenn Sie zurückgehen und zu einer Zeit kommen, die am meisten bekannt ist durch den Maler Cimabue, so werden Sie sehen, wie auf den Bildern Ihnen die merkwürdige Erscheinung des Goldgrundes entgegentritt und wie aus ihm herauswachsen Engel- oder Geniengestalten. Auch das entspricht in vollem Sinne der Wirklichkeit des astralischen Anschauens. Bis auf den Goldgrund hin entspricht das der Wirklichkeit. Denn tatsächlich, wenn wir in die höheren Partien des astralischen Planes kommen, verwandelt sich das flutende Lichtmeer, das in anderen Farbentönen erglänzt und durchhellt ist, in ein solches flutendes Lichtmeer, das wie von Gold durchglüht erscheint. ... Weiter oben haben Sie auf demselben Bilde [Raffaels „Disputa“] die Region des höheren Astralplanes golddurchglüht richtig wiedergegeben. Daher wirken die Bilder dieser alten Maler so überzeugend, weil der, der diese Dinge weiß, die Wahrheit des inneren Schauens in ihnen wiedergegeben findet. Auch auf den, der das nicht weiß, wirken sie überzeugend, weil er im Unterbewusstsein fühlen kann, aus welcher tiefer Wahrheit heraus diese Dinge geschaffen sind. Ich erwähne dies, um darauf aufmerksam zu machen, wie die Menschen in früheren Zeiten sich dieser höheren Wirklichkeiten bewusst waren und sie auch im Bilde wiedergegeben haben.“

GA101: Vortrag vom 28. Dezember 1907, S. 236, 237:

„Dass aber die Form einmal da war, ist nicht bedeutungslos. Die Form, die durch die Menschen der Materie eingepägt wurde, bleibt, sie wird dem Äther- und Astralleib der Erde eingegliedert und entwickelt sich als eine Kraft mit der Erde fort. Und wenn die Erde durch die jetzige Entwicklungsstufe und das Pralaya hindurchgegangen sein wird und wiedererscheinen wird als Jupiter, dann wächst diese Form als eine Art Pflanzenwesen aus der Erde heraus. Wir bauen heute die Werke der Kunst und Schönheit, wir formen die Werke der Weisheit nicht umsonst auf unserer Erde. Wir formen sie, damit sie später als

Naturprodukte der Erde aufgehen. ... Alles, was der Mensch der Erde einverleibt unter dem Gesichtspunkte der Erkenntnis, der Weisheit und Schönheit und des wahren sozialen Lebens, alles, was er an Symbolen in die äußere Welt hineinwirkt, selbst wenn er es nur in Gedanken bildet, wird zu einer großen erfreulichen fortschrittlichen Gewalt für die Fortentwicklung der Erde; es werden reale Kräfte und Formen der Zukunft sein. Unsere Maschinen und unsere Fabriken aber, alles, was wir nur machen, um der äußeren Nützlichkeit zu dienen, dem Utilitätsprinzip, wird in der nächsten Verkörperung unserer Erde ein schädliches Element sein. Wenn wir der Materie Symbole einprägen, die Ausdruck höherer Welten sind, werden sie fortschrittlich wirken; unsere Maschinen und Fabriken dagegen, die nur dem äußeren Nutzen dienen, werden zu einer Art dämonischer, verderblicher Wirkung in der nächsten Verkörperung unserer Erde. Wir formen uns also selbst unsere guten Kräfte und ebenso die dämonischen Gewalten für das nächste Zeitalter der Menschheit. ... Man muss sich darüber im Klaren sein, dass auch die bösen Mächte der Erdentwicklung eingefügt werden müssen. In der Zeit, wo sie überwunden werden müssen, wird der Mensch eine gewaltige Kraft aufzuwenden haben, um das Böse und das Dämonische wiederum in das Gute umzuwandeln. Aber seine Kraft wird dadurch wachsen, denn das Böse ist dazu da, die Kraft des Menschen zu stählen durch dessen Überwindung. Alles Böse muss wiederum umgeschmolzen werden in das Gute, ...“

GA102: Vortrag vom 13. April 1908, S. 135, 136:

„... die Notwendigkeit einer geistigen Bewegung, die über die bloße Religion hinauswachsend den Glauben an den Menschen, an den ganzen Menschen, das heißt auch an den geistigen Menschen bewahrt und volle Erkenntnis des geistigen Menschen bringt. Und Christus erkennen heißt, auch den geistigen Menschen erkennen.

Mit der Christus-Idee in die Zukunft der Menschheit hineinleben heißt, selbst das Christentum als Religion überwinden und das Christentum als Erkenntnis auf den weitesten Horizont bringen. Das Christentum wird untertauchen in die Kunst, wird sie erweitern und beleben, wird künstlerische Gestaltungskraft im reichsten Maße geben. Richard Wagners „Parsifal“ ist eine Vorbereitung davon. Das Christentum wird in alles Leben und Weben auf der Erde hineintauchen, ...“

GA102: Vortrag vom 13. Mai 1908, S. 156, 157:

„Nicht schwer wird es werden in allem, was hier gesagt ist, Hinweise zu sehen für die Sehnsucht der Menschen, einzudringen in die äußere Form, in die äußere Form irgendwie das Übersinnliche zu bannen. Darauf hin zielen die allerursprünglichsten Urgründe der Kunst.“

GA102: Vortrag vom 11. Juni 1908, S. 216:

„Und Kunst ist ein wahres und wirkliches Verbindungsglied zwischen dem Menschen und geistigen Welten. Bis herauf zu jenen Kunstformen, die sich räumlich ausgestalten, haben wir auf der Erde physische Leiblichkeiten, zu denen sich Wesenheiten mit ätherischen Körpern herabsenken.“

GA102: Vortrag vom 11. Juni 1908, S. 221:

„Wenn die Seeleninnerlichkeit zusammenkommt mit dem Seelenleib, entsteht auf dieselbe Art das Gefühl für die Führung der Linie, für die ersten Elemente der Malerei. Und dadurch, dass am Morgen die Empfindungsseele sich vereinigt mit dem Seelenleib und ihn durchdringt, entsteht das Gefühl für Farbenharmonik.“

S. 224, 225:

„So ist die Poesie das Schattenbild dessen, was die Bewusstseinsseele in der geistigen Welt während der Nacht erlebt, und wir nehmen da Gelegenheit, wirklich daran zu denken, wie der Mensch durch seine Verbindung mit höheren Welten – einzig dadurch – in den fünf Künsten, der Baukunst, der Bildhauerei, Malerei, Musik und Poesie, Abschattungen, Offenbarungen der geistigen Wirklichkeit hier auf unserem Erdenrund zustande bringt. Allerdings ist das nur dann der Fall, wenn die Kunst sich wirklich erhebt über die bloße äußere Sinnesanschauung. In dem, was man heute im groben Sinne Naturalismus nennt, wo der Mensch nur nachahmt, was er draußen sieht, ist nichts von dem, was er sich aus der geistigen Welt mitbringt. Und dass wir heute auf vielen Gebieten eine solche rein äußerliche Kunst haben, die nur nachahmen will, was draußen ist, ist nur ein Beweis dafür, wie die Menschen in unserer heutigen Zeit den Zusammenhang mit der geistig-göttlichen Welt verloren haben. Der Mensch, der mit all seinem Interesse aufgeht in der äußeren physischen Welt, in dem, was die äußeren Sinne nur gelten lassen wollen, bearbeitet auch durch

dieses bloße Interesse an der äußeren physischen Welt seine astralische Leiblichkeit so stark, dass sie blind und taub wird in der Nacht, wenn sie in den geistigen Welten ist. Da mögen die herrlichsten Sphärenklänge ertönen, da mögen noch so hohe geistige Töne der Seele etwas zuraunen, sie bringt nichts mit in das Tagesleben! Und dann spottet der Mensch über die idealistische, über die spiritualistische Kunst und sagt, die Kunst sei doch nur dazu da, die äußere Wirklichkeit zu photographieren, denn da nur hätte sie ein Reales, ein Wirkliches unter den Füßen. ... Richard Wagner, der der Menschheit so recht zum Gefühl bringen wollte, dass da, wo wahre Kunst einsetzt, zu gleicher Zeit die Erhebung über das Äußerlich-Sinnliche da sein muss.“

GA106: Vortrag vom 9. September 1908, S. 93:

„Das war das Kunstprinzip in früheren Zeiten; da hat man sich das, was man kunstmäßig bilden wollte, von Hellsehern beschreiben lassen oder selbst gesehen. Auch waren Künstler selbst Eingeweihte. Man sagt, Homer war ein blinder Seher, das heißt, dass er ein Hellseher war. Er konnte zurückschauen in die Akasha-Chronik. Der blinde Seher Homer war viel sehender, im geistigen Sinne, als die übrigen Griechen.“

GA119: Vortrag vom 31. März 1910, S. 255, 256:

„Wenn der Mensch sich seinem natürlichen gesunden Gefühl überlässt, dann kann er diese moralisch-geistige Beziehung zur Pflanzenwelt sehr bald bemerken. Nicht nur, dass der Mensch die Pflanze zur Nahrung braucht, er braucht die Pflanzenwelt auch für sein Inneres. Er braucht die Pflanzenwelt, die ihn umgibt, um solche Gefühle und solche Empfindungen in sich zu tragen, die zu seinem seelischen Leben notwendig sind. Der Mensch braucht auch die Eindrücke der Pflanzenwelt hier auf dem physischen Plan, wenn er frisch und gesund in seinem seelischen Leben sein will. Das ist etwas, was nicht genug betont werden kann, denn es zeigt sich sehr bald in der menschlichen Seele als Mangel, wenn sie sich abschließt von dem frischen, belebenden Eindruck der Pflanzenwelt. Derjenige Mensch, der meinetwillen durch das Wohnen in einer großen Stadt in einer gewissen Beziehung abgeschnitten ist von dem unmittelbaren Verhältnis zur Pflanzenwelt, wird dem Tieferblickenden immer einen gewissen Mangel seiner Seele zeigen, und es ist im Grunde genommen durchaus richtig, dass die Seele Schaden nimmt, wenn sie verliert die

unmittelbare Freude, die unmittelbare Lust, den Zusammenhalt mit der Pflanzenwelt, mit demjenigen, was die vegetative Natur draußen ist. Neben all den Schattenseiten der modernen Kultur, die sich vorzugsweise in Großstädten entwickelt, muss auch diese stehen, dass wir durch unser Stadtleben abgeschlossen sind von dem unmittelbaren Zusammensein mit der belebenden Pflanzenwelt. Wir wissen, dass es heute schon Menschen gibt, die so aufwachsen, dass sie kaum ein Haferkorn von einem Weizenkorn unterscheiden können. Aber es gehört zur gesunden menschlichen Seelenentwicklung, so sonderbar es klingt, dass man ein Haferkorn von einem Weizenkorn unterscheiden kann. Es ist das symbolisch gesprochen, aber es ist doch etwas damit gesagt. Und man muss mit Bedauern eine Perspektive der Zukunft vor sich sehen, die den Menschen ganz entfernen könnte von dem unmittelbaren Eindruck der Pflanzenwelt. Der Mensch braucht die Pflanzenwelt.“

GA122: Vortrag vom 16. August 1910, S. 28:

„Und ist die heutige Menschheit auch noch nicht geneigt, in die übrige äußere Kultur aufzunehmen das, was aus dem spirituellen Leben fließen kann, so möchten wir wenigstens im künstlerischen Bilde zeigen, wie Leben werden kann, was uns an Gedanken, an innerem Leben in der Seele strömt und uns in der Seele durchdringt. Entzünden können sich solche Gefühle an dem Vorgefühle, dass die Menschheit dennoch aus ihrer Gegenwart einer Zukunft entgegengehen wird, in der sie wird fühlen können das Herabströmen spirituellen Lebens durch die geistigen und seelischen Adern des Menschen auf dem physischen Plan; dass diese Menschheit entgegengehen wird einer Zeit, in der sich der Mensch empfinden wird als Vermittler zwischen der geistigen Welt und der physischen Welt. Und dass dieses Vorgefühl erwachen könne, dazu waren die Veranstaltungen gemacht.“

GA125: Vortrag vom 17. September 1910, S. 103:

Wie ein Künstler arbeitet:

„Ich kann die Versicherung geben, dass nichts von dem, was ich hinterher an dieses Mysterium anknüpfen werde, und von dem ich doch weiß, dass es darin ist, mir bewusst war, als die einzelnen Bilder gestaltet wurden. Die Bilder wuchsen so aus sich heraus wie die Blätter einer Pflanze. Man kann gar nicht

solch eine Gestalt vorher dadurch hervorbringen, dass man zuerst die Idee hat und diese dann in die äußere Gestalt umsetzt. Es war mir immer recht interessant, wenn so Bild für Bild geworden ist, und Freunde, welche die einzelnen Szenen kennengelernt haben, sagten, es sei merkwürdig, dass es doch immer anders komme, als man es sich vorgestellt habe.“

GA125: Vortrag vom 31. Oktober 1910, S. 126 - 128:

„So war ein weiter Weg von alledem, was okkulte Entwicklungsgesetze sind, bis herunter zu einem einzelnen, wirklich realen Menschen. Und bei diesem Entwicklungsprozess, bei diesem Wege musste sich etwas fast ganz umkehren, was in den «Erkenntnissen der höheren Welten» enthalten ist, und was dort Theorie werden kann. Wenn es nicht Theorie werden soll, ganz besonders wenn es Kunst werden soll, muss es sich völlig umkehren. Denn ganz besondere Gesetze sind die der Kunst. Und wie es Naturgesetze gibt, so gibt es Gesetze der Kunst, die man nicht etwa mit dem gewöhnlichen menschlichen Bewusstsein handhabt, denn dann kommt nur etwas ähnliches wie stroherne Allegorie heraus. Die Kunstgesetze müssen gehandhabt werden, wie die Natur selbst ihre Gesetze handhabt, wenn sie einen Menschen, ein Tier oder eine Pflanze entstehen lässt. Ist das, was wir über die Welt wissen können, von der einen Richtung her angeschaut, dass wir in die Welt hinschauen und sie uns ihre Gesetze und Geheimnisse enthüllt, so ist das, was in der Kunst und in jeder Kunst zutage treten muss, etwas, was von der anderen Seite durch den entgegengesetzten Sinn in das betreffende Kunstwerk hineingelegt werden muss. Daher wäre die denkbar schlechteste Interpretation eines Kunstwerkes die, welche darauf ausginge, Begriffe und Ideen, Gesetze, die man von sonst irgendwoher weiß, in eine Dichtung zu bringen. Und der würde nicht künstlerisch prägen, der abstrakte oder symbolische Begriffe in irgendein Kunstwerk hineinbringen würde. Daher würde es zu den schlechtesten Methoden gegenüber Kunstwerken der Vergangenheit gehören, in denen wirklich okkulte Kraft gewirkt hat, wie zum Beispiel im «Faust», wenn wir Begriffe und Ideen, die wir kennen, wieder in den Kunstwerken suchen würden. Eine solche Unart hat eine Zeit in der theosophischen Bewegung in der furchtbarsten Art grassiert. Ja, ich weiß mich zum Beispiel noch zu erinnern an etwas, was im vorigen Jahr stattgefunden hat, als wir Schurés Drama «Die Kinder des Lucifer» aufführten, wie der Verfasser dieses Dramas, der im besten



Sinne des Wortes ein Künstler ist, entsetzt war, als jemand mit der Frage an ihn herantrat: Bedeutet diese Gestalt «Atma», bedeutet jene Figur «Budhi», diese Gestalt «Manas», diese «Kama Manas» und so weiter? - Diese Art von Allegorisieren würde bei einem künstlerischen Prozess unmöglich sein. Daher muss sie unmöglich sein bei einem Erklären, bei einem Interpretieren. Deshalb darf auch gesagt werden, dass nicht darüber nachzudenken ist: Was ist etwa im anthroposophischen Begriff der Johannes Thomasius? - Auf diese Frage gibt es nur die eine Antwort: Er ist als die Hauptgestalt dieser Dichtung nichts anderes als Johannes Thomasius. Gar nichts anderes ist er als diese lebendige Figur des Johannes Thomasius, in die nichts anderes hineingelegt ist als das Entwicklungsgeheimnis eines einzelnen Menschen, nämlich des Johannes Thomasius. - Sobald man von den einzelnen Gestalten im allgemeinen spricht, bleibt eines weg. Es bleibt weg, was in den Worten des Dramas angedeutet ist in den Zeilen: «Es formt sich hier in diesem Kreise ein Knoten aus den Fäden, die Karma spinnt im Welten werden.» - Keine Entwicklung vollzieht sich an irgendeinem Punkte des Menschheitsdaseins, ohne dass in dieser Entwicklung rings herum die Fäden sich knoten, welche Karma spinnt im Weltenwerden. Und keine individuelle Entwicklung kann man zeichnen, ohne zu zeigen, was alles in der okkulten Umgebung spielt, das heißt in der physischen Umgebung, aber wie man sie sieht mit den Kräften, die hinter der physischen Umgebung sind. Daher muss Johannes Thomasius hineingestellt werden in die menschliche Umgebung, aus der seine Entwicklung herauswächst, in die reale physische Menschenwelt.“

GA125: Vortrag vom 22. Dezember 1910, S. 236:

„Man bekommt sozusagen - das ist nicht zuviel gesagt - erst einen Begriff von dem innersten Wesen des Künstlerischen, wenn man zu diesen Dorfleuten geht und sieht, wie sie die einfache Kunst des Weihnachtsspielles herausgeboren haben aus der heiligsten Stimmung. Die Menschen, welche heute glauben, von diesem oder jenem Lehrer deklamieren lernen zu können, die heute da- oder dorthin laufen, um diese oder jene Atemübungen zu machen, welche die rechten sind - es gibt ja heute viele Dutzende der rechten Methoden der Atmung für Gesang oder Deklamation -, diese Menschen glauben, es käme darauf an, den Menschenleib oder den Kehlkopf zum rechten Automaten zu machen, um in materialistischer Weise irgendeine Kunst zu pflegen. Ich möchte

nur, dass diese kuriose Ansicht niemals in unseren Kreisen wirklich Wurzel fassen kann, denn diese Menschen haben keinen Begriff, wie aus heiligster Stimmung, aus Gebetes-Weihnachtsstimmung heraus eine einfache, aber eine wirkliche Kunst geboren worden ist, dargestellt worden ist mit tiefster Christenstimmung in der Seele und in der Brust von Dorfbuben, von denen oft während des Jahres recht lose und nichtsnutzige Streiche ausgeführt wurden. Denn diese einfachen Leute unter ihren Strohdächern haben unendlich viel mehr gewusst von dem Zusammenhange von Menschenseele, vom ganzen Menschen und von Kunst, als man heute in unseren modernen Theatern oder sonstigem Kunstwesen weiß, und wenn noch soviel Aufhebens davon gemacht wird: dass Kunst etwas ist, was aus dem ganzen Menschen, und, wenn sie heilige Kunst ist, aus der heiligen, frommen Stimmung des Menschen hervorgehen muss.“

GA126: Vortrag vom 1. Januar 1911, S. 103:

Kunst als Sichtbarmachung von Übersinnlichem:

„Wenn wir diese griechische Kultur also auf dem Grunde tiefer Mysterienheiligtümer betrachten, dann können wir eine Ahnung von dem Wesen dieser griechischen Kultur bekommen. Und indem die Geheimnisse des Lebens der übersinnlichen Welt in einer gewissen menschlichen Art den griechischen Künstlern überbracht wurden, konnte auch die griechische Plastik das in Marmor oder in Erz gießen, was ursprünglich Tempelgeheimnis war. Ja, auch das, was uns in der griechischen Philosophie entgegentritt, zeigt uns so recht mit Klarheit, wie das Beste, was diese griechische Philosophie geben konnte, eigentlich nur in Intelligenz, in Verstandeserfassen umgesetzte alte Mysterienweistümer waren.“

S. 105 – 108:

Charakteristikon von Kulturaufstieg bzw. Kulturverfall:

„Und da kommen wir an das eigentliche Charakteristikon derjenigen Kulturen, die zunächst im Aufstiege begriffen sind bis zu ihrem Höhepunkt. In diesen Kulturen wird alles, was im Menschen lebendig tätig ist, da wird Schönheit, da wird Tugend, da wird das Nützliche, das Zweckmäßige, alles das, was der Mensch im Leben tun und realisieren will, alles das wird gesehen als ein aus dem Weisheitsvollen, aus dem Spirituellen unmittelbar Hervorgehendes. Und die Weisheit ist dasjenige, was die Tugend, die Schönheit, was alles Übrige

enthält. Wenn der Mensch von den Tempelweistümern [Anm.: heutzutage von den geisteswissenschaftlichen Erkenntnissen] durchsetzt, inspiriert ist, dann ergibt sich alles andere von selbst; so ist das Gefühl für solche aufsteigende Zeiten. In dem Augenblick aber, wo die Fragen, wo die Empfindungen auseinanderfallen, wo zum Beispiel die Frage nach dem Guten oder nach dem Schönen selbstständig wird gegenüber der Frage nach dem göttlichen Urgrunde, da beginnen die Zeiten des Verfalls. Daher können wir sicher sein, dass wir immer in einer Verfallszeit leben, wenn betont wird, dass neben dem ursprünglich Spirituellen noch besonders gepflegt werden soll dieses oder jenes, dass dieses oder jenes die Hauptsache sein soll.“

Ersteres geschah von Thales über Plato bis Aristoteles, letzteres nachher im Stoizismus, im Epikureismus, im Neuplatonismus, wie Steiner weiter erklärt. Die neueste Verfallszeit begann mit Kant:

„Und an der Eingangspforte der neuen Verfallszeit, derjenigen Zeit, welche so recht bedeutet für das spirituelle Leben das Hinuntersausen – an der Eingangspforte steht *Kant*.“

Das zeigt sich an seiner strengen Trennung der praktischen Vernunft (religiöse Fragen) von der theoretischen Vernunft (Erkenntnisfragen).

GA332a: Vortrag vom 28. Oktober 1919, S. 114 – 117:

Rudolf Steiner über die Ziel- und Sinnlosigkeit der [damaligen] neueren Malerei und Kunst; das gilt aber heute weitgehend auch noch oder sogar noch mehr! :

„Das Hauptcharakteristikon der neueren Kunstentwicklung, wenn man von einzelnen eigentlich sehr anerkennenswerten Versuchen der letzten Jahre absieht, ist wohl dieses, dass diese Kunstentwicklung einen eigentlichen inneren Impuls verloren hat, um aus einer menschlichen Notwendigkeit heraus vor die Menschheit etwas hinzustellen, was diese Menschheit als ein unmittelbares Bedürfnis empfindet. Immer mehr und mehr ist doch die Meinung heraufgezogen, einem Kunstwerke gegenüber müsse man fragen, inwiefern in diesem Kunstwerke der Geist, der Sinn der äußeren Wirklichkeit lebe, inwiefern die äußere Natur oder das äußere Menschenleben durch die Kunst wiedergegeben wird. Man braucht sich bloß zu fragen: Was hat eine solche Meinung für eine Bedeutung gegenüber, sagen wir, einem Raffaelschen oder einem Leonardoschen Gemälde oder Kunstwerk? - Sehen wir daran nicht, dass die Beziehung zur unmittelbaren äußeren Wirklichkeit durchaus nicht das

Maßgebende ist, dass das Maßgebende da ist das Schaffen aus etwas heraus, das der äußeren unmittelbaren Wirklichkeit fernsteht? Welche Welten strahlen uns an, wenn wir das jetzt schon kaum mehr überschaubare Bild in Mailand, das Abendmahl des *Leonardo da Vinci* sehen, oder wenn wir vor einem Bilde von *Raffael* stehen! Ist es nicht zum Schlusse eine völlige Nebensächlichkeit, inwiefern diese Künstler das eine oder das andere auch von den Gesetzen des natürlichen Daseins getroffen haben? Ist es nicht bei ihnen die Hauptsache, dass sie uns etwas sagen von einer Welt, die wir nicht sehen, wenn wir bloß mit Augen sehen, wenn wir bloß mit den äußeren Sinnen wahrnehmen? Und ist nicht immer mehr und mehr heraufgezogen wie das einzige Kriterium für ein Kunstwerk oder für ein Künstlerisches überhaupt, dass der moderne Mensch empfindet: Ist die Sache denn nun eigentlich wahr? — und wahr meint man da im gewöhnlichen naturalistischen Sinne. Fragen wir uns, so botokudisch es auch gewissen künstlerischen Anschauungen heute klingt: Was ist eine Kunst im Leben, also auch im sozialen Leben, was ist eine Kunst, die nichts anderes will als ein Stück Wirklichkeit wiedergeben?

In derselben Zeit, in welcher heraufgestiegen ist der moderne Kapitalismus, heraufgestiegen ist die moderne Technik, entwickelte sich ja vor allem auf künstlerischem Gebiete die Darstellung der Landschaft. Selbstverständlich kenne ich auch die malerische Berechtigung der Landschaft. Aber es ist auch die andere Frage voll berechtigt: Ich stehe vor einer noch so künstlerisch vollendeten Landschaft; kann sie in irgendeiner Weise das erreichen, was ich vor mir habe, wenn ich auf einem Berghang stehe und die Landschaft als Natur selber vor mir habe? — Gerade das Heraufkommen der Landschaft bezeugt, wie sehr die Kunst ihre Zuflucht nahm - weil sie nicht aus irgend etwas Geistigem, Übersinnlichem heraus schaffen konnte - zu dem bloßen Nachahmen des Natürlichen, das sie aber doch nicht erreichen kann.

Was wird eine Kunst, die von solchen Impulsen allein lebt? Eine solche Kunst wird nicht etwas, was wie eine Blüte aus dem Leben herauswächst: sie wird etwas, was sich neben das Leben hinstellt als ein Luxus, wie etwas, was nur derjenige begehren kann, der mit seinen Sorgen nicht voll im Leben drinnensteht. Und ist es nicht begreiflich, dass dann diejenigen Menschen, die ganz in Anspruch genommen werden vom Morgen bis zum Abend durch die unmittelbare Lebenssorge, die auch keine Bildung erringen können, die sich hinauf ringt zum Verständnisse, das selber erst ein künstlerisches sein muss, dieser Kunst, dass diese Menschen sich durch eine Kluft geschieden fühlen von

dieser Kunst? Und wenn man es auch nicht auszusprechen wagt heute, weil man es philiströs empfindet, im sozialen Leben prägt es sich aus: dass weite Kreise hinschauen zu dieser Kunst und sie unbewusst empfinden als einen Luxus des Lebens, als etwas, das nicht dazugehört zu jedem Menschenleben, das aber in Wirklichkeit dazugehört zu jedem menschenwürdigen Dasein, weil es jedes menschenwürdige Dasein erst zu seinem vollen Inhalte bringt.

Naturalistische Kunst wird immer in einem gewissen Sinne eine Luxuskunst sein für diejenigen Menschen, die die Möglichkeit haben, außerhalb der Lebenssorgen zu stehen und sich besonders zu dieser Kunst erst zu bilden. Ich habe das empfunden, als ich jahrelang Lehrer an einer Arbeiterbildungsschule war und gerade an dieser Arbeiterbildungsschule die Möglichkeit fand, zu den unmittelbaren Gemütern des Volkes zu sprechen, um verstanden zu werden, verstanden zu werden gegenüber alledem, was als sozialistische Theorie zum Verderben dieses Volkes manche hineintrichtern, die sich «Volksführer» nennen. Ich habe es kennengelernt - verzeihen Sie diese persönliche Bemerkung -, was es heißt, unmittelbar aus dem Allgemein-Menschlichen diese oder jene Wissenschaft dem einfachen Gemüte nahezubringen. Aber es ging aus einer gewissen Sehnsucht, nun auch kennenzulernen, was die neuere Kunst hervorbringt, bei meinen Zuhörern dann die Forderung hervor, dass ich sie an Sonntagen durch Museen und dergleichen führen sollte. Und siehe da: Man konnte ja den Leuten natürlich erklären, was sie verstehen sollten, denn sie hatten ja auch den Drang, gebildet zu werden; aber man wusste ganz genau: so wirkte es nicht auf diese Gemüter wie dasjenige, was aus allgemeiner Menschlichkeit heraus zu den einfachen Gemütern gesprochen worden ist. Man konnte es empfinden wie eine Bildungslüge, erzählte man den Leuten von dem, was sich in dem neueren Naturalismus hingestellt hat wie eine Luxuskunst, fern dem wirklichen Leben. Das auf der einen Seite.

Und sehen wir nicht, wie auf der anderen Seite die Kunst den Zusammenhang mit dem Leben verloren hat? Auch da sind wiederum sehr löbliche Bestrebungen aufgetaucht in den letzten Jahrzehnten, aber durchaus nicht durchgreifend. Da sind Bestrebungen aufgetaucht auf dem Gebiete des Kunstgewerbes. Diese Bestrebungen haben gesehen, wie unsere alltägliche Umgebung kunstlos geworden ist. Die Kunst hat ihren scheinbaren Fortschritt genommen. Alles, was uns an Häusern umgibt, worauf wir täglich stoßen für unsere Gebrauchsgegenstände, das ist so kunstlos als möglich geworden. Das praktische Leben konnte nicht heraufgehoben werden zur künstlerischen Form,

weil die Kunst sich selber vom Leben getrennt hatte. Eine Kunst, die nur die Natur nachahmt, wird keine Möglichkeit finden, Tische und Stühle und andere Gebrauchsgegenstände so zu gestalten, dass man, indem man auf sie stößt, zugleich den Eindruck des Künstlerischen haben kann, weil diese Gegenstände über die Natur hinausgehen müssen, wie das menschliche Leben selbst über das menschliche Leben hinausgeht. Will eine Kunst bloß nachahmen, so strauchelt sie vor der Gestaltung des praktischen Lebens, das gerade dadurch prosaisch nüchtern und trocken wird, dass wir nicht imstande sind, es so zu formen, dass wir unmittelbar vom Künstlerischen in diesem alltäglichen Leben umgeben sind. Solches könnte noch weiter charakterisiert werden. Ich will nur die Richtung angeben, welche unsere Kunstentwicklung nun doch ganz deutlich genommen hat.“

## Literatur:

- GA1) R. Steiner: „Einleitungen zu Goethes Naturwissenschaftlichen Schriften – Zugleich eine Grundlegung der Geisteswissenschaft (Anthroposophie)“, R. S. Verlag, Tb. 649.
- GA4) R. Steiner: „Die Philosophie der Freiheit – Grundzüge einer modernen Weltanschauung“, Tb. 627.
- GA18) R. Steiner: „Die Rätsel der Philosophie“, R. S. Verlag, Tb. 610/611.
- GA20) R. Steiner: „Vom Menschenrätsel“, R. S. Verlag, Tb. 638.
- GA53) R. Steiner: „Ursprung und Ziel des Menschen – Grundbegriffe der Geisteswissenschaft“, R. S. Verlag, Tb. 682.
- GA54) R. Steiner: „Die Welträtsel und die Anthroposophie“, R. S. Verlag, Tb. 683.
- GA55) R. Steiner: „Die Erkenntnis des Übersinnlichen in unserer Zeit und deren Bedeutung für das heutige Leben“, R. S. Verlag, Tb. 684.
- GA56) R. Steiner: „Die Erkenntnis der Seele und des Geistes“, R. S. Verlag, Tb. 685.
- GA59) R. Steiner: „Metamorphosen des Seelenlebens“, R. S. Verlag, Tb. 603.
- GA60) R. Steiner: „Antworten der Geisteswissenschaft auf die großen Fragen des Daseins“, R. S. Verlag, Tb. 689.
- GA61) R. Steiner: „Menschengeschichte im Lichte der Geistesforschung“, R. S. Verlag, Tb. 690.
- GA62) R. Steiner: „Ergebnisse der Geistesforschung“, R. S. Verlag, Tb. 691.
- GA64) R. Steiner: „Aus schicksaltragender Zeit“, R. S. Verlag, Bd. 64.
- GA65) R. Steiner: „Aus dem mitteleuropäischen Geistesleben“, R. S. Verlag, Bd. 65.
- GA67) R. Steiner: „Das Ewige in der Menschenseele, Unsterblichkeit und Freiheit“, R. S. Verlag, Tb. 696.
- GA78) R. Steiner: „Anthroposophie, ihre Erkenntniswurzeln und Lebensfrüchte – Mit einer Einleitung über den Agnostizismus als Verderber echten Menschentums (Erster internationaler Kongress der anthroposophischen Bewegung in Stuttgart 1921)“, R. S. Verlag, Bd. 78.
- GA83) R. Steiner: „Westliche und östliche Weltgegensätzlichkeit – Wege zu ihrer Verständigung durch Anthroposophie“, R. S. Verlag, Bd. 83.
- GA92) R. Steiner: „Die okkulten Wahrheiten alter Mythen und Sagen“, R. S. Verlag, Bd. 92.
- GA93) R. Steiner: „Die Tempellegende und die Goldene Legende“, R. S. Verlag, Bd. 93.
- GA93a) R. Steiner: „Grundelemente der Esoterik“, R. S. Verlag, Bd. 93a.
- GA98) R. Steiner: „Natur- und Geistwesen, ihr Wirken in unserer sichtbaren Welt“, R. S. Verlag, Bd. 98.
- GA100) R. Steiner: „Menschheitsentwicklung und Christus-Erkenntnis“, R. S. Verlag, Bd. 100.
- GA101) R. Steiner: „Mythen und Sagen - Okkulte Zeichen und Symbole“, R. S. Verlag, Bd. 101.
- GA102) R. Steiner: „Das Hereinwirken geistiger Wesenheiten in den Menschen“, R. S. Verlag, Bd. 102.
- GA106) R. Steiner: „Ägyptische Mythen und Mysterien“, R. S. Verlag, Bd. 106.

GA119) R. Steiner: „Makrokosmos und Mikrokosmos“, R. S. Verlag, Bd. 119.

GA122) R. Steiner: „Die Geheimnisse der biblischen Schöpfungsgeschichte“, R. S. Verlag, Bd. 122.

GA125) R. Steiner: „Wege und Ziele des geistigen Menschen – Lebensfragen im Lichte der Geisteswissenschaft“, R. S. Verlag, Bd. 125.

GA126) R. Steiner: „Okkulte Geschichte – Esoterische Betrachtungen karmischer Zusammenhänge von Persönlichkeiten und Ereignissen der Weltgeschichte“, Bd. 126.

GA332a) R. Steiner: „Soziale Zukunft“, R. S. Verlag, Bd. 332a.